

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 53.

Dienstag, den 5. Mai

1885.

Zufolge gestellter und als begründet befundener Gesuche sind die Landweh-
leute

Louis Hermann Wagner in Grandorf und
Franz Gräfe in Oberjachsenfeld

hinter den letzten Jahrgang der Landwehr, sowie die Reservisten

Paul Ernst Angelhäm in Eibenstock und
Friedrich Richard Rödiger in Steinbach

hinter den letzten Jahrgang der Reserve bis zum nächsten Classificationstermine
zurückgestellt worden, was gemäß der Vorschrift in § 18,7 der Kontrol-Ordnung
vom 28. September 1875 zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Schwarzenberg, am 30. April 1885.

**Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aus-
hebungsbezirken Schwarzenberg u. Schneeberg.**

Frhr. v. Wirsing, Amtshauptmann.

St.

Bekanntmachung, das Impfgeschäft betr.

Nachdem zur Kenntniss gekommen, daß die in §§ 4 und 13 der Verord-
nung vom 20. März 1875, die Ausführung des Reichsimpfgesetzes vom 8. April
1874 betr., enthaltenen Bestimmungen, wonach in jedem Impforte von der
Ortsbehörde ein zur Bornahme der Impfungen und zur Vorstellung der Impf-
linge geeignetes und gehörig ausgestattetes Local zur Verfügung zu stellen
ist und in den Impf- und Revisionsterminen ein Mitglied der Ortsbehörde
oder ein Beauftragter derselben zu erscheinen hat, nicht gehörig befolgt worden
sind, nimmt man Veranlassung, diese für den ungestörten Verlauf des fraglichen
Geschäfts wichtigen Vorschriften mit dem Bemerkten hiermit in Erinnerung zu brin-
gen, daß man gegen wahrgenommene Ungehörigkeiten mit Strenge einschreiten wird.

Schwarzenberg, am 1. Mai 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

E.

England und Rußland.

Die nächsten Tage schon können uns vor eine gewaltige, schicksalsschwere Entscheidung stellen. Zwei Riesenreiche, deren Herrschaft sich über ein Drittel der bewohnten Erde erstreckt, rüsten sich zu einem Waffengang, dessen Kampfpreis für das eine die Behauptung einer bisher unbefruchteten Weltstellung, für das andere die Weltherrschaft ist. Heute stehen wir Alle, zum Theil ohne es selbst zu wissen, unter dem dominirenden Einflusse englischen Geistes, englischer Betriebsamkeit. Die Gedanken politischer Freiheit, die Europa beherrschen, sind vor zwei Jahrhunderten von den Puritanern Englands und Schottlands ausgegangen; der Parlamentarismus, der die beinahe ausnahmslos geltende Regierungsform Europas ist, muß durchweg als englische Einrichtung bezeichnet werden! Unsere Industrie, unser Handel, unsere Technik, unsere ökonomischen und socialen Anschauungen, sie haben ihren Stempel in der Geburtsstätte von Adam Smith, James Watt und Stephenson erhalten. So überwiegenden gewaltigen Einfluß gewinnt kein Volk lediglich durch innere Vorzüge, es gehört dazu auch eine gewaltige äußere Machtstellung und der Besitz ungeheurer Hilfsmittel des Reichthums, welche ja die Vorbedingung der Cultur sind. Diesen Reichthum, diese äußere Macht hat England seit den Zeiten der großen Elisabeth zu erringen und zu behaupten verstanden, und wer die Hilfsquellen beider versiechen macht, bricht auch seinen Einfluß auf die Geschichte der Welt und auf die Entwicklung der Geister. Rußland ist es nun, das sich an die Spitze des Stoß ins Herz der englischen Weltstellung zu führen. Der Czar, dessen Ländergebiet zwar auch schon heute ungeheuer groß, größer als dasjenige Englands ist, der aber die ärmsten, mit der geringsten Entwickelungsfähigkeit ausgestatteten Gebiete Europas und Asiens sein eigen nennt, will die seinem Weltreiche fehlende Unterlage des Reichthums in Indien suchen, und wenn ihm dies gelingt, dann umspannt sein Land nicht bloß geographisch in weitem, vom Atlantischen bis zum Indischen Ocean reichendem Bogen das dazwischen liegende winzige West-Europa; es hat damit zugleich Wurzel geschlagen in einem Erdreiche, aus welchem unerschöpfliche Säfte und Kräfte sich in alle Zweige des bunten Staatengebildes von Finnland bis Kamtschatka vertheilen werden. Was jetzt in Frage steht, ist zweierlei: erstens, ob England die Stunde für gekommen erachtet, dem nordischen Rivalen, der seit Dezennien unablässig mit nie ermüdender Beharrlichkeit durch Wüstenland und trostlose Steppen hindurch sich von Etappe zu Etappe seiner indischen Grenze nähert, ein kategorisches: „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen; und zweitens, ob Rußland, wenn ihm die geballte Faust Englands entgegengetreut wird, die Gelegenheit für günstig hält, den Riesenkampf zu wagen. Die nächsten Tage dürften uns Klarheit darüber bringen, ob der Kampf jetzt schon beginnen soll. Dauernd zu vermeiden ist er nicht, denn Rußland wird sich die indische Beute nicht aus dem Sinne schlagen, England sie ihm niemals freiwillig überlassen. Aber ein mehrjähriger Waffenstillstand kann geschlossen werden, wenn die russischen Staatslenker, erschreckt durch die Energie

Englands, jetzt zurückweichen und sich den Kampf auf gelegenerer Zeit versparen. Nach den letzten eingegangenen Nachrichten scheint dies fast der Fall zu sein.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag hat am Donnerstag seine Sitzung mit ganzen 30 Mitgliedern begonnen! 397 sollten es eigentlich sein, es war aber nur ein Dreizehntel vorhanden! Es wurden Wahlproteste besprochen und beanstandete Wahlen gutgeheißen. Andere Wahlen wurden zur nochmaligen Prüfung der Commission überwiesen; die Sozialdemokraten raiſonnirten über Wahlbeeinflussungen der Behörden, und dann hatte die Sitzung ein Ende. Darüber, ob während derselben noch einige Hundert Abgeordnete im Hause angelangt sind, schweigt die Geschichte oder vielmehr der Bericht.

— Die Braunschweiger scheinen sparsam geworden zu sein, seitdem sie keinen Herzog mehr haben und vor der Hand auch noch nicht wissen, woher sie einen andern nehmen sollen. Kürzlich ist der Vertreter Braunschweigs im Bundesrath, Staatsrath Dr. v. Liebe, gestorben und nun hat der braunschweiger Regent Staatsrath des Geh. Staatsrath Dr. Sellmann in Oldenburg mit der Vertretung Braunschweigs im Bundesrath betraut. So hat Dr. Sellmann jetzt zwei Stimmen, während gewöhnliche Sterbliche nur eine haben und mancher auch gar keine hat. Hoffen wir nur, daß es zwischen Braunschweig und Oldenburg nicht einmal zu irgend einem Zwiespalt in Bezug auf deutsche Angelegenheiten kommt, denn sonst müßte sich Herr Staatsrath Sellmann im Bundesrath vielleicht gar selbst widersprechen!

— Feldmarschall Manteuffel hat sich auf's Allentheil zurückgezogen. Die Ernennung des Generals der Kavallerie v. Heubud zum Vertreter Manteuffels, welche, weil der erste Fall dieser Art, Aufsehen erregte, war unter der Maßgabe erfolgt, daß Heubud die Vertretung nach Anweisung Manteuffels führen solle. Letztere ist jetzt ergangen. Manteuffel beauftragt, wie die „Str. Post“ meldet, Heubud, ihn bis auf Weiteres in allen Dienstobliegenheiten als Commandirender zu vertreten, so zwar, daß Heubud dies in aller Selbstständigkeit und unter persönlicher Verantwortung gegen den Kaiser zu thun hat. Manteuffel behält sich indessen die Territorialbefugnisse, die dem Commandirenden der Armee im Reichslande zustehen, den Befehl über die Festungen Metz und Straßburg und über die Gendarmerie, die Genehmigung zur Aufhebung bestehender Korpsbefehle, die Entscheidung in allen ehrengerichtlichen Offizierkorps-Angelegenheiten, die Entscheidung aller Anordnungen betreffend die Ruhe und Ordnung des Landes, die militärischen Interessen und die Verhandlungen mit dem Ministerium über grundsätzliche Fragen vor.

— Aus Straßburg schreiben die „Neueste Nachrichten“ unterm 27. April. Der älteste Unteroffizier der hiesigen Garnison und vielleicht des ganzen 15. Armeekorps hat den Militärdienst quittirt und tritt in den Civilstand. Es ist der bisherige Feldwebel Loos vom königl. sächsischen Infanterie-Regiment Nr.

105. Nicht weniger als 27 Jahre war derselbe im aktiven Dienste und davon nahezu 20 Jahre Feldwebel bei demselben Regimente, demselben Bataillon, bei derselben Compagnie. Drei Feldzüge machte Loos als Mutter der Compagnie mit, und bei Beendigung desjenigen 1870/71 kam er mit dem 105. Regimente hierher, wo ihn seine Biederkeit, sein freundlich-geselliges Wesen gegen Jedermann und seine Gemüthlichkeit im Laufe der Jahre einen Freundes- und Bekanntenkreis auch in Civilkreisen verschaffte, dessen sich wohl selten Jemand zu erfreuen hat. Deshalb werden auch Viele mit Bedauern vernehmen, daß Feldwebel Loos heute Straßburg verläßt, um nach seinem Heimathlande zurückzuziehen. Am größten ist das Bedauern natürlich hierüber bei dem Sachsenregimente, wie dies der warme und ehrende Abschied bewiesen hat, welchen vom Regimentskommandeur an bis zum jüngsten Lieutenant alle Offiziere, das ganze Unteroffizierkorps und viele Mannschaften von Loos genommen haben. Am 23. April, Königs Geburtstag, wurde derselbe von dem Major Bucher zu einem Essen der Offiziere des 1. Bataillons vom 105. Regiment gezogen und ihm dabei ein werthvolles Andenken überreicht. Möge dasselbe Herrn Loos in der Ferne nicht bloß an seine Gönner und Freunde seines Regiments, sondern auch an die zahlreichen Bekannten in Straßburger Civilkreisen recht oft erinnern!

— Die Zahl der aus Amerika Zurückkehrenden wird, wie man aus Hamburg schreibt, von Tag zu Tag größer. Die ganz geringen Passagerepreise für die Rückreise, verbunden mit der in Amerika herrschenden Noth, treiben die Leute, welche zumeist in Hamburg vollständig mittellos anlangen, schaarweise zurück nach der Heimath.

— Oesterreich. Wien, 1. Mai. In verfloßener Nacht, bald nach Mitternacht, ist in Nieder- und Oberösterreich, in Salzburg und Steiermark ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen worden. In Rindberg (Bezirk Bruck in Steiermark) sind viele Häuser beschädigt und eine Person getödtet worden. Das Schulhaus hat durch die Erschütterung derart gelitten, daß die Schule geschlossen werden mußte. In Mitternberg und Wartberg (Steiermark) drohen die Wohnhäuser mit Einsturz.

— Frankreich. In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der so viel genannten Patriotenliga wurde angeblich festgestellt, daß dieselbe jetzt 82,000 Mitglieder zählt. Paragraph 1 ihrer Statuten wurde zu folgender Fassung abgeändert: „Ziel der Patriotenliga ist Abänderung des Frankfurter Friedensvertrags und Rückeroberung von Elsaß-Lothringen an Frankreich.“ Weiter nichts!

— Italien. Rom, 3. Mai. Gestern Abend um 7 Uhr ist ein Vesuvausbruch eingetreten, der in der Richtung von Torre del Greco stattfand. Es ist ein neuer Krater entstanden, dem ein großer Lavaström entquillt, der sich mit enormer Geschwindigkeit bergabwärts bewegt. Die Bergspitze ist in kolossale rothe Rauchwolken gehüllt. Der Zusammenhang dieses vulkanischen Ereignisses mit dem vorgestrigen Erdbeben in Niederösterreich und Steiermark scheint evident. Ein Wolffsches Telegramm meldet darüber aus Neapel: Auf dem Besud haben sich 200 Meter oberhalb der oberen Eisenbahnstation zwei Krater ge-

öffnet, aus welchen sich Lavaströme in der Richtung auf den Raum zwischen Torre del Greco und Pompeji ergießen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Mit ziemlichem Befremden haben die hiesigen Katholiken vernommen, daß am vorigen Sonntag in der katholischen Hofkirche öffentlich verurtheilt wurde, es werde demnächst ein besonderer Gottesdienst mit czechischer Predigt eingerichtet werden. Man faßt dieses Vorhaben als eine zu weit gehende Rücksicht auf die Czechen auf. Das Czechenthum begnügt sich bereits nicht mehr mit der Unterdrückung des deutschen Elements in Böhmen; es möchte auch die deutsche Grenze überfluthen.

— In Leipzig hatten sich am 1. ds. Mts. die Maurer und Zimmerer von Leipzig und Umgegend nach längerer Zeit wieder einmal versammelt, um den Bericht ihres Gesellenausschusses entgegenzunehmen, sowie über die Mittel und Wege zur Verbesserung der Lage der Bauhandwerker zu berathen. Aus dem Berichte des Gesellenausschusses erfuhr man, daß 80% der Maurer und Zimmerer jetzt die 10-stündige Arbeitszeit haben, während 20% noch 11 Stunden arbeiten. Es wurde beschlossen, auf die allgemeine Durchführung der alten Forderung: 10-stündige Arbeitszeit bei einem Minimallohn von 35 Pf. energisch zu dringen und zu diesem Behufe durch den Gesellenausschuß nochmals mit den Meistern zu verhandeln. Die Lage der Bauhandwerker ist dort z. B. auch eine günstige. Es ist eine große Bauthätigkeit entfalteter worden und dieselbe wird sich in den nächsten Wochen noch vermehren. Nach Arbeitskräften ist rege Nachfrage, insbesondere sind gute Maurer bereits sehr gesucht. Unter diesen Umständen werden die Arbeiter ihre Forderungen wohl glatt durchsetzen.

— Zwickau, 1. Mai. Der heutige Tag ist in der Geschichte unserer Stadt ein hochwichtiger. Am 1. Mai 1835 ward die Stadt Zwickau Sitz einer königlichen collegialen Regierungsbehörde, einer der neu errichteten 4 Kreisdirectionen und zwar derjenigen für den größten der damals neu gebildeten Regierungsbezirke des Landes. Die Stadt ward dadurch ein Mittelpunkt für einen großen Landestheil, ward die Hauptstadt des neuen Regierungsbezirks. Im Laufe der letzten 50 Jahre, im Jahre 1874, ist zwar der Name der königlichen Kreisdirection Zwickau verschwunden. Allein auf die damals an deren Stelle errichtete königliche Kreishauptmannschaft ist — nach der durch die damalige Gesetzgebung bedingten Abtrennung der Kirchen- und Schulsachen, — der sonstige Geschäftskreis der königlichen Kreisdirection übergegangen, ja es ist in Folge der allgemeinen Entwicklung und der neueren Gesetzgebung bei der königlichen Kreishauptmannschaft nicht nur eine wesentliche Vermehrung der übernommenen Geschäfte eingetreten, sondern auch eine ganze Reihe neuer Geschäftszweige hinzugekommen, und vor Allem ist die königliche Kreishauptmannschaft die collegiale Regierungs- und höhere Verwaltungsbehörde für den größten der 4 Regierungsbezirke des Landes geblieben. So schließt denn mit heute ein Zeitraum von 50 Jahren, während dessen die Stadt Zwickau der Sitz einer solchen hochbedeutenden Behörde gewesen.

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am 6. Mai d. J. stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt Folgendes: 1) Recurs der Kaufleute Reuter & Illing in Lengsfeld gegen die Abschätzung zur städtischen Centralsteuer daselbst. 2) Recurs des Superintendenten Steinhäuser in Stollberg wegen Entrichtung der auf den Ertrag der Pfarlebensgrundstücke entfallenden Communalanlagen. 3) Ortsstatut für die Diensthofen-Kranken- und Begräbnisstätte in Limbach (wegen des § 11). 4) Statut für die städtische Diensthofen-Kranken- und Begräbnisstätte in Lichtenstein (wegen §§ 1 und 15). 5) Abänderung des § 8 Abs. 1 des Anlagen-Regulativs für Schwarzenberg durch einen 4. Nachtrag. 6) Heranziehung der Concursmasse der Englisch-Deutschen Textil-Industriegesellschaft zu Leitersbach zu den Communalanlagen daselbst. 7) Recurs des Schlossers D. Reinhardt gegen seine Heranziehung zu den kommunalen Anlagen in Löhnitz. 8) Recurs des Zuckerbäcker F. H. Wohlfahrt, und 9) Recurs des Webermeister F. W. Morgner in Treuen gegen ihre Abschätzung zu den Communalanlagen daselbst. 10) Abänderung des Anlagenregulativs für Frankenberg. 11) Bedenken des Rathsvorstandes in Grimmitzschau wegen der Legalität eines die Depositalordnung betreffenden Beschlusses. 12) Differenz wegen Ertheilung von Schankconcessionen in Lengsfeld.

— Schneeberg. Der für unsere Stadt angestellte Trichinenbeschauer Mehlhorn fand am Mittwoch voriger Woche in einem von einem hiesigen Fleischer geschlachteten Schweine Trichinen auf. Das Fleisch ward sofort vernichtet. Hier sowie in den benachbarten Orten ist die obligatorische Trichinenschau zur Einführung gekommen. Wie notwendig dieselbe ist, hat der bezeichnete Fall gezeigt.

— Wildenfels. Das Schießen am Walpurgisabend, das bei uns trotz strengem polizeilichen Verbots noch immer vorkommt, hat hier infolge leichtsinnigen Gebahrens mit einer Schußwaffe einen be-

dauerlichen Unglücksfall herbeigeführt. Der Steinmehrgeschäfte Hammer schoss den 15jährigen Sohn des Schuhmacher Singer eine Schrotladung in die rechte Schulter, infolge dessen derselbe schwer verwundet wurde. Eine empfindliche Strafe dürfte für den jungen Mann die Folge dieser leichtsinnigen Handlungsweise sein.

Ueber Wollregime und Nationaltracht

hielt Professor Jäger vor Kurzem in der Sing-Akademie in Berlin bei gutbesetztem Saale seinen angekündigten Vortrag. Redner begann mit einer längeren Auseinandersetzung über das Wesen der Krankheit, die keineswegs, wie Birchow meine, ein bloß dynamischer Vorgang, sondern durch einen bestimmten „massiven“ Krankheitsstoff bedingt sei. Sofern dieser Krankheitsstoff nicht aus einem (von außen zugeführten) „Fremdgifte“ bestehe, sei es ein „Selbstgift“, d. h. eine Ausscheidung von Ausscheidungstoffen, die je nachdem aus dem Darne, der Leber, den Nieren, dem Hirne u. stammen. Das Fieber sei lediglich als Symptom, bezw. Product des Freiwerdens dieser aufgespeicherten Selbstgifte aufzufassen. Die Wollkleidung bewirke eine geregelte Ausscheidung und verhindere somit die Ausscheidung der Selbstgifte; daher verlaufe bei den „Wollenen“ jegliche Krankheit ohne Fieber. Ein Univerfalmittel gegen Erkrankung überhaupt sei Wolle allerdings nicht; auch gegen die Selbstgifte verhalte sie sich verschieden. So sei sie höchst wirksam bei Magen- und Darmleiden, ebenso bei Muskelkrankungen (Rheumatismen), aber sehr wenig bei Leber-, Nieren- und Hirnleiden. Man finde, daß Wollunterkleider von Leberleidenden über riechen. Darin liege die Erklärung; denn gerade das sei der Vorzug der Wolle, daß sie (im Allgemeinen) die üblen Dünfte nicht absorbire, wohl aber die Wohlgerüche. Letztere, soweit sie dem Körper entströmen, repräsentiren einen „Gesundheitsstoff“; daß es wirklich im Gegensatz zu den Krankheitsstoffen einen solchen gebe, beweise der Glanz in Haar und Federn bei dem gesunden Menschen, bezw. dem gesunden Thiere. Jede Frau könne es ihrem Manne am Schnurrbart ansehen, ob er gesund sei. Jeder aber, der zum Wollregime übergehe, habe eine Art von Krise durchzumachen, welche darin bestehe, daß die Wolle eine „Auslösung“ der während der früheren fehlerhaften Periode der Bekleidung aufgespeicherten Selbstgifte bewirke. Meist verlaufe die Krise ungefährlich; schlimmstenfalls möge man nicht plötzlich zur normalen Kleidung übergehen, sondern allmählich, und zwar von oben nach unten. Aber man dürfe nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sonst komme man aus der Krisis nie heraus. Redner berichtete sodann über die Fortschritte des Wollregimes. Neujahr 1885 zählte Deutschland bereits etwa 50,000 „ganz Wollene“, aber über eine halbe Million solcher, die wenigstens wollene Unterkleider trugen; zwanzig Jägerianervereine waren für Verbreitung der Sache thätig; die betr. Industrie entwickelte sich zusehends und an sonstiger Anerkennung fehle es auch nicht, wie die goldene Medaille der vorjährigen Hygiene-Ausstellung in London beweise. Nunmehr ging Redner zum zweiten, interessanten und sehr häufig mit lautem Beifall begleiteten Theil des Vortrages über. Nicht so sehr unsere Damenmode sei französisch, als vielmehr die Herrenmode, und namentlich die übliche Pose, der „Pantalon“, sei eine Einführung der französischen Revolution, die sie von dem Costüme der Narrenfigur des „Pantalone“ übernommen habe. Nun trage alle Welt die Narrenhose, das sei schon hygienisch tadelnswerth; denn in dem Raume zwischen Bein und Hose entstehe in Folge der Körperwärme ein aufsteigender Luftstrom, verbunden mit dem Nachdringen kalter Luft von unten her, und es werde das Bein zu stark abgekühlt, der Unterleib zu sehr erwärmt — eine Quelle von Leiden hier wie dort. Aber andererseits verlege diese Tracht den Schönheitssinn. Unser Herrencostüm sei derart, daß der Minister vom Kellner sich nur durch das Fehlen der Serviette am Arme unterscheide. Die Damen hätten ein Recht, zu verlangen, daß die Männer auch ihnen in Bezug auf äußere Erscheinung gefallen. Einen Fortschritt in Bezug auf Bequemlichkeit und Gesundheit der Kleidung bilde das englische Sportcostüm; aber dies sei unschön; ein Ruderer in solchem Costüm sehe aus wie ein verlängerter Strumpf. Eine Tracht nun, die alle Anforderungen vereinige, sei unsere deutsche mittelalterliche Tracht. Redner verwies auf den eigenen Anzug, in dem aufträte — ein dunkelblaues Wamms mit seitlich geschlitzten Schößen, roth passpoilirt, mit rothem Gürtel, rothem goldfransenbesetzten Schleppe, weißen Tricots und weißen Bundschuhen. Er demonfirte sodann einen ponchoartigen Mantel oder Ueberwurf mit vielseitigster Benutzbarkeit im Sinne des Praktischen und Materischen. Die Einführung einer derartigen Nationaltracht würde unserer Industrie einen großartigen Export sichern; schon jetzt sei von den ca. 4 Mill. Mark, welche die Normalbekleidungsbranche im vorigen Jahre umgesetzt habe, mehr als die Hälfte auf den Export gekommen. Wie aber solche Reform durchzuführen sei? Nun, zunächst fange man beim Sport an, die Velocipedisten zeigen ja schon Anfänge zur

Reform; die Turner würden folgen. Dann solle der Tanzsaal an die Reihe kommen, weil man nur im Tricot ordentlich tanzen könne. Weiter würde auch die Armee bald den Nutzen des Tricots erkennen.

Der Schimmelreiter.

Erzählung aus dem niedersächsischen Dorfleben von Christoph Wiese.

(Fortsetzung.)

Obgleich die beiden Männer gestern in aller Freundschaft von einander geschieden waren, hatte doch der Oberbauer infolge jener Unterhaltung eine schlaflose Nacht gehabt. Der Pfarrer galt trotz ihrer verschiedenen Ansichten über den Großtücken für eine Autorität bei ihm. Wie kam er dazu, über Hans ein besseres Urtheil zu haben und zu glauben, daß er, der Oberbauer, dem Burschen seine Tochter geben würde, sobald dieser die Gewißheit hätte, der Erbe des zweitgrößten Hofes im Dorfe zu werden? Wenn der Pfarrer schon so urtheile, wie müßten dann erst die Bauern über diese Angelegenheit denken und sprechen! Es war kein Wunder, daß der Oberbauer schlecht geschlafen hatte und daß ihm nun auch sein Frühstück nicht munden wollte.

Gretchen, die ihm sonst nicht fehlen durfte, wenn er aß oder trank, ließ sich am Vormittag nicht sehen. Sie hatte fortwährend auf dem Fluß zu thun, wo arme Frauen und Kinder des Orts dem Fastnachtsbrauche gemäß mit kleinen grünen Tannenzweigen erschienen, um der Bäuerin damit die Hand zu reiben und eine Gabe dafür in Empfang zu nehmen. Obgleich der Oberbauer im Allgemeinen die Bettelei nicht liebte, so war er doch niemals ungehalten darüber, wenn sie in Form einer alten nationalen Sitte auftrat. Am Neujahr- und Fastnachtsstage durfte kein Armer von seiner Thür zurückgewiesen werden.

Wieder vom Tisch aufstehend und ans Fenster tretend, sah er, wie sich im äußersten Winkel des Hofes ein merkwürdiges Schauspiel entwickelte. Aus dem dort befindlichen Gange, welcher hinter die Stallungen führte, kam nämlich, zwischen seinen Krüden hängend und sich nur langsam fortbewegend der lahme Heinrich hervor. Er schleppte und zerrte an starker Kette ein Fangeisen hinter sich her, in welchem ein Marber saß und, sich windend und fauchend, loszukommen suchte. Aus allen Ställen liefen die Hirten und Knechte herbei, unter ihnen auch Peter, der, wie überall, so auch hier die Hauptrolle spielte oder doch zu spielen strebte. Er begte einen Hirtenhund auf das wüthend um sich beißende Thier und gerieth in ein förmliches Entzücken über den sich nun entwickelnden Kampf.

Als der Marber endlich erwürgt war, wollte Peter ihn aus dem Fangeisen losmachen, aber die noch neuen Federn erwiesen sich als zu stark, so daß er die Hilfe eines anderen Knechtes in Anspruch nehmen mußte. Dann nahm Peter das blutende Raubthier und begleitete den lahmen Heinrich, der es dem Oberbauer vorzeigen und eine von diesem dafür verprochene Prämie in Empfang nehmen wollte.

Als sie jedoch in die Nähe des Federviehes, das noch immer in dichtem Gewühl zusammengedrängt sich den Hafer streitig zu machen suchte, gekommen waren, bligte das Auge des häßlichen Knechtes plötzlich auf und, wie vom bösen Geist erfaßt, warf er den Marber mitten zwischen das Geflügel. Man kann sich kaum eine aufregendere Szene denken. Als ob der Blitz in das buntfarbig schillernde Gewühl geschlagen hätte, stoben die Thiere, jedes einen Schrei des Entsetzens ausstößend, nach allen Seiten hin auseinander, und nicht nur die Tauben, sondern auch Pfauen und Hühner schwangen sich auf die Dächer, während die schwerfälligeren Puten, Gänse und Enten in allen Winkeln und Ecken, unter Wagen und Pflügen Schutz suchten. Aber die Aufregung im Gehöft hatte noch nicht ihren höchsten Grad erreicht. Denn während Peter noch jubelte über die von ihm angerichtete Verwirrung, stürmte der Oberbauer, den Kantschu in der Rechten und von den bellenden Hund umgeben, aus dem Hause und, glühend vor Zorn, direkt auf den häßlichen Knecht los.

„Da hast Du den Lohn für Deinen Uebermuth!“ rief er, dem bestürzten Peter wiederholt mit dem Kantschu ins Gesicht schlagend. „Sofort verläßt Du mein Gehöft! Ich kann solches Gefindel nicht gebrauchen!“

Der Knecht faßte nach der Westentasche, wo er sein Klappmesser zu tragen pflegte. Aber der Bauer hatte sich schon abgemandt und lehrte rasch, wie er gekommen war, ins Haus zurück.

Mit grinsendem Antlitze, auf welchem sich eine ganze Hölle zu spiegeln schien, sah ihm der Knecht nach und verschwand dann, einen Fluch ausstößend, in einem der offenen Ställe.

Es dauerte lange, bis auf dem Oberhof wieder Alles in Ordnung war und sich im gewohnten Gleise bewegte. Die Pfauen, Hühner und Tauben saßen noch immer auf den Dächern, und das übrige Federvieh blickte scheu und schüchtern aus seinen entlegenen Nestern hervor.

Im vollen Anzug und ein Bündel unterm Arm erschien Peter nicht lange nach jener Szene auf dem Fluß des Wohnhauses. Gretchen erschrak, als sie ihn sah. Sein schon an sich so plumpes und widerliches Gesicht war geschwollen, und die bligenden Augen schienen noch kleiner, aber auch noch unheimlicher geworden zu sein.

„Ich möchte den Oberbauer sprechen!“ sagte der Knecht in reuigem Ton.

Summ
was
Dich
zu m
würde
weggeh
darau
eintrete
Frauer
gefunde
halten.
V
noch ir
wie zu
Ab
sentend
foeben
Dienst
„Du g
malträ
heutige
kommt
einen d
lich wil
Natur
Darum
mehr se
bauer!
Curen
wie ich
theilung
Euch h
dazu!
Der
Auge f
hast Du
D
R
mit ihm
nicht ha
meinem
„G
näher a
dämpfer
vorsichti
Riße de
„Ra
Schulter
oder sch
„Ich
die gleic
„Nun m
zu leiste
hieltet.“
Der
sann un
„Du
Dich in
und heu
„Ich
heit geb
„Wi
reiten?“
„Ja,
Pa
in all
deuten
bekann
P
werden
rantie z
Ea
in Flaf
empfiel

„Da nimm,“ erwiderte Gretchen, indem sie ihm eine Summe Geldes auf ein beiseite stehendes Tischchen zählte. „Was Du noch an Lohn zu fordern hast! Vater will Dich nicht mehr sehen!“

„Aber ich habe ihm eine sehr wichtige Mittheilung zu machen!“ fuhr der Knecht fort. „Der Oberbauer würde es sicher bereuen, wenn er mich ungehört hinweggehen läßt.“

Gretchen ging zu ihrem Vater und kehrte bald darauf zurück, dem Knecht ein Zeichen gebend, daß er eintreten möge. Sie selbst wurde dann von einigen Frauen und Kindern, die sich mit grünen Zweigen eingefunden hatten, längere Zeit auf dem Hausflur festgehalten.

Als der Oberbauer den Knecht erblickte, trat er ihm noch immer sehr aufgeregt entgegen.

„Was willst Du?“ rief er, die mächtigen Fäuste wie zum Schläge ballend.

Aber Peter spielte den Demüthigen. Den Kopf senkend und die Augen niederschlagend, begann er:

„Ich bedauere den dummen Jungenstreich, den ich soeben gemacht habe, und möchte Euch bitten, mich im Dienst zu behalten.“

„Kein Wort mehr davon!“ rief der Oberbauer. „Du gehst! Hast Du mir nicht gestern den Schimmel malträtirt und ebenso wenig Ursache gehabt wie zu dem heutigen Frevel?“

„Ich will mich bessern!“ fuhr Peter fort. „Es kommt zuweilen über mich wie der Satan, so daß ich einen dummen Streich begehe, ohne daß ich es eigentlich will.“

„Das ist es eben!“ sagte der Oberbauer. „Deine Natur ist verdorben, Du hast den Teufel im Leib! Darum mach, daß Du fortkommst. Ich will Dich nicht mehr sehen!“

„Ich kann Euch noch gute Dienste leisten, Oberbauer!“ fing der Knecht wieder an. „Niemand weiß Euren Viebling, den Schimmel, so gut zu behandeln wie ich. Außerdem bin ich im Stande, Euch eine Mittheilung zu machen, die vielleicht größeren Werth für Euch hat, als der Schimmel und das ganze Federvieh dazu!“

Der Oberbauer stupte. „Wie?“ rief er, den schlauen Knecht so fest ins Auge sehend, als ob er ihn durchbohren wollte. „Was hast Du?“

„Der Hans, der Postenreißer —“ fing Peter an. „Nun?“ drängte der Oberbauer. „Was ist denn mit ihm?“

„Er geht Eurem Gretchen nach, trotzdem Ihr es nicht haben wollt!“

„Hast Du ihn gesehen?“ schrie der Bauer. „Auf meinem Grund und Boden gesehen?“

„Gestern Abend, als ich heim kam,“ erzählte Peter, näher an seinen Herrn herantretend und die Stimme dämpfend, „sah ich Licht im Gartenhaus. Ich schlich vorsichtig an die Fensterläden und erblickte durch eine Ritze den Hans und Eure Tochter.“

„Kanaille!“ rief der Bauer, den Knecht an beiden Schultern fassend und ihn schüttelnd. „Du lägst — oder schwörst bei Gott, dem Allwissenden!“

„Ich schwöre!“ sagte Peter ruhig, als ob es sich um die gleichgültigsten Dinge von der Welt gehandelt hätte. „Nun mein' ich, daß ich Euch noch manchen guten Dienst zu leisten vermöchte, wenn Ihr mich auf dem Hofe behaltet.“

Der Oberbauer legte die Hand an die Stirn und sann und sann.

„Du magst bleiben!“ rief er plötzlich. „Aber nimm Dich in Acht, daß Dir nichts Aehnliches passiert, wie gestern und heute, sonst jag' ich Dich dennoch zum Teufel.“

„Ich will Euch nie wieder Anlaß zur Unzufriedenheit geben!“ antwortete Peter.

„Wird der Postenreißer heute Abend den Schimmel reiten?“ fragte der Bauer.

„Ja,“ erwiderte der Knecht, „aber er hat Eurer

Tochter versprochen, an dem Oberhof vorbeigehen zu wollen!“

Der Bauer stupte.

„Suche das zu vereiteln, Peter!“ sagte er dann. „Es ist mein Wunsch, daß der Schimmel wie alljährlich auch diese Fastnacht auf dem Oberhof geritten wird. Wenn Dir das gelingt, machst Du manches wieder gut bei mir!“

„Ich will es versuchen!“ antwortete der Knecht.

„Nun denn geh' wieder an Deine Arbeit!“ sagte sein Herr. „Und heilt Euch, daß Ihr fertig werdet und Fastnacht feiern könnt!“

Peter ging. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Medicinische Blutegel.** Es sind Nachforschungen angestellt, wo jetzt noch in der Ludauer Umgegend der medicinische Blutegel zu finden ist. Dies ist zur Zeit noch der Fall bei den Dörfern Gogmar (bei Ludau) und Gehren an Stellen mit moorigem Untergrund. Von hier bringt man ab und zu brauchbare Blutegel zum Verkauf nach der Stadt. Auffallend ist es, wie in den letzten Jahrzehnten die echten Blutegel in der Lössbänauer Gegend abgenommen haben, vor 30 bis 40 Jahren war dieselbe sehr reich daran. Es gab damals eine Menge Leute, welche den Blutegel als Gewerbe betrieben, sogenannte Blutegelschläger. Die Fangweise bestand darin, daß man in bestimmter Weise mit einem Stab ins Wasser schlug und dadurch die Blutegel an die Oberfläche lockte. Auch ließ man sie, wie noch heute, an die nackten Füße anbeißen. Der Export nach auswärtig war bedeutend. Bei Stöbbrig gab es sogar einen Blutegelteich, wo Händler in größeren Massen dieselben aufbewahrten. Durch planloses Einfangen, durch Anlegen von Abzugsgräben und dadurch bedingtes Eingehen geeigneter Aufenthaltsorte ist aber, wie überhaupt in der Lausitz und an vielen Stellen Deutschlands, der medicinische Blutegel bis auf einen kleinen Bestand fast ganz ausgerottet worden.

— **Versichert Euch gegen Hagelschaden,** Ihr kleinen und großen Grundbesitzer! Ueberall liest und hört man jetzt diese Mahnung und gewiß ist dieselbe gut gemeint und sehr am Plage. Die Versicherungsprämie kann freilich nutzlos ausgegebenes Geld sein, aber sie kann auch einen Schutz gegen sehr große Verluste bilden. Jedenfalls steht die geringe Summe, die man vielleicht umsonst ausgiebt, in gar keinem Verhältnis zu den schweren wirtschaftlichen Nachtheilen, welche die gewaltigen Naturereignisse über den Landwirth bringen können.

— **Folgende beherzigenswerthe Mahnung** an das Publikum lesen wir im „Leipz. Tagbl.“. Die jetzigen Zeiten sind für den Effectenbesitzer, welcher noch nicht in ähnlicher Lage sich befand, schwierige. Er liest von der Panik der Börse, sieht die Preise von Papieren, auch von festem Zinsfuß, prozentweise fallen, es ergreift ihn die Angst, dauernde Verluste an seinem Besitzthum zu erleiden, und die Neigung, sich so schnell wie möglich zu jedem Preise denselben zu entäußern. Ist wieder Beruhigung eingetreten, so kauft er sie dann vielleicht um vieles höher wieder und hat sich so selbst Schaden zugefügt. Niemand kann den Gang der künftigen politischen Ereignisse bestimmen vorherwissen; das eine aber möchten wir allen Eigenthümern von Vorrathseffecten rathen, ruhig ihre Papiere zu behalten und sich mit den Erträgen derselben zu trösten. Was die Speculanten machen, welche täglich an der Börse verkehren, das geht dem einfachen Papierbesitzer nichts an.

— **Halle.** Kürzlich verurtheilte die Strafkammer eine Frau zu drei Tagen Gefängniß, weil sie bei Gelegenheit ihrer Verheirathung ihren Taufschein in der Weise gefälscht hatte, daß sie aus der Jahreszahl 1851 eine 1857 machte, um ihren Bräutigam über ihr Alter zu täuschen.

— **Maurer.** Die Maurer in Italien nehmen zum Mörtel zumeist alten Kalk, der in der Grube mit Wasser schon an die zwei Jahre gestanden hat. Das soll ihm eine ausnahmsweise Härte geben. Auch die Frescomaler verlangen immer, daß die Wand, auf die sie malen wollen, mit solch altem Kalk behandelt wird. Je älter der Kalk, desto besser hält er sich sammt der aufgemalten Farbe.

— **Falsche Gewürznelken.** Amerika beschränkt sich, wie „Sempervirens“ mittheilt, nicht mehr auf die Nachahmung von Kaffeebohnen, sondern verfälscht auch Gewürznelken. Diese werden aus einer weichen Holzart gefertigt, gefärbt, in Kesseln getränkt, nach Afrika gesendet und von Zanzibar aus als echte Gewürznelken nach Europa gebracht.

— **Eine feine Familie.** Ein verwahrloster struppiger Dursche im Alter von 15 Jahren nahm dieser Tage auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts I in Berlin Platz. „Was bist Du?“ wird er vom Vorsitzenden gefragt. „Blumenmädchen,“ giebt er zur Antwort. „Du bist aber ein Junge,“ meint der Vorsitzende. „Det schab' nisch,“ entgegnete der Angeklagte, „id bin doch Blumenmädchen. Ich handle mit Blumen uff de Friedrichstraße.“ „Ist das Deine einzige Beschäftigung?“ „Im Sommer ja; im Winter jeh' id suchen.“ „Was suchst Du denn?“ „Nu, id jeh' eben durch die Straßen und beseh' mir die Pflastersteene. Meerschtendheels liegt nisch druf, mitunter aber doch, und denn heb' id et uff.“ „Du weißt doch, daß man gesunde Sachen nicht behalten darf.“ „Ich finde meerschtendheels Sachen, die die andern Leute nich mehr mögen.“ „Was denn zum Beispiel?“ „Eijarrenstummel, olles Papier, Kohlenstücke, olles Eisen und solche scheene Sachen.“ „Aber davon kannst Du doch nicht leben?“ „Ich wohne bei meine Eltern.“ „Was treiben denn die?“ „Die sind Naturforscher. Also Lumpensammler. Hast Du noch Geschwister?“ „n Bruder und ne Schwester.“ „Was ist denn Dein Bruder?“ „Er is bei seine Damens angestellt und verhaut die andern Leute.“ „Und Deine Schwester?“ „Die is Abends ins Café National.“ Der jugendliche Angeklagte hat sich wegen groben Unfugs zu verantworten, den er eines Abends in der Friedrichstraße durch Vefelligung von Passanten angestiftet. „Ich habe bloß jefagt, Herr Draf, loofen Sie ein Bouquet für Ihre Liebste, und da hat mir der Herr eins mit n Stod jeeben. Det brauch id mir nich jefallen zu lassen.“ „Du hast die Passanten in ungebührlicher Weise belästigt und weigertest Dich, mit zur Wache zu kommen.“ „Det is ooch keen Verjünjen.“ Das Urtheil lautet auf drei Tage Haft.

— **Assessor im Gasthause zum eintretenden Wirth:** „Nun, Herr Wirth, es scheint mir bei Ihnen eine sehr langsame Bedienung zu sein! Ich sitze hier schon seit einer halben Stunde wie ein dummer Junge und kein Mensch fragt nach meinem Begeh.“ Wirth in höchster Entrüstung zum Kellnerburschen: „Otto, Sapperment, wo hast Du denn gesteckt? Der Herr Assessor sitzt schon seit einer halben Stunde da wie ein dummer Junge!“

Chemnitzer Marktpreise vom 2. Mai 1885.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 25 Pf. bis 9 Mt. 60 Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. bunt	9 10 9 60
schl. gelb u. weiß	9 9 7 50
Roggen preussischer	7 80 7 95
schl. preussischer	7 50 7 70
fremder	7 70 7 85
Braugerste	7 50 9 —
Futtergerste	7 — 7 50
Hafers, sächsischer	7 60 7 75
Rocherhsen	9 — 9 50
Heu	3 20 3 50
Stroh	2 20 2 50
Kartoffeln	2 90 3 50
Butter	2 — 2 60 1

Parquetfußboden
in allen Mustern aus den bedeutendsten Fabriken liefert in bekannter solid. Ausführung zu Fabrikpreisen
L. Colditz,
Eibenstock.

Pelzwaaren
werden gegen Mottenfraß unter Garantie zur Aufbewahrung übernommen.
Joh. List, Kürschner,
Breitestr. 268, im Hause des Hrn. Hannebohn.

Eau de Cologne
in Flaschen verschiedener Größe sowie
ff Blumengeist
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Nur
1
Mark

Rothe Kreuz-Loose,
Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum rothen Kreuz zu Cassel.
Ziehung am 28. Mai d. J.
4000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Werth
30,000 Mark, 20,000 Mark,
10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
(1 Loose für 10 Mark)
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptag., Hannover, gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: **Richard Schürer** am Marktplatz und **Wilh. Deubel, Friseur.**

Braunschweiger Spargel
empfiehlt jede Mittwoch und Sonnabend frisch gestochen
Johannes Günther.

Ein goldenes Armband ist auf dem Wege von Schönheide nach Eibenstock verloren worden. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

In gut. bürgerl. Hause in Chemnitz wird jetzt oder auch später ein gesundes, recht properes und gewandtes
Mädchen
bei hohem Gehalt gesucht, welches sich zwar allen häuslichen Arbeiten unterzieht, aber als zur Familie gehörig betrachtet wird. Anerbieten werden entgegengenommen bei Hrn. Baumstr. Kieß.

Wein noch immer ziemlich bedeutendes Lager von allen Arten
Knöpfen, Fransen u. Besägen, Ligen u. Schnuren, Gardinenhalter, Nähmaterialien u.
halte, bei Zusicherung ganz billiger Preise, einer gütigen Beachtung fernerhin empfohlen.
Gustav Unger,
Rehme 254.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Ortskrankenkasse für das Handwerk und den sonstigen Gewerbebetrieb.

Freitag, den 15. dieses Monats, Abends 8 Uhr findet im Saale des „Schützenhauses“ eine außerordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher die stimmberechtigten Kassenmitglieder, sowie die Arbeitgeber, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu zahlen haben, hiermit eingeladen werden.

Der Vorstand.

H. N. Bischoffberger.

Tagesordnung:

- 1) Bestätigung der Wahl des Cassirers und Feststellung der Vergütung für denselben, sowie der von demselben zu stellenden Caution.
- 2) Mittheilung und Beschlussfassung über Verhandlung mit dem Kassenarzte und dem Apotheker, sowie über sonstige Kassenangelegenheiten.
- 3) Kurze Uebersicht über den jetzigen Stand der Kasse.

Nachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1884:

Grundkapital	M.	9,000,000	--
Prämien-Einnahme für 1884		7,742,389	60
Zinsen-Einnahme für 1884		795,167	70
Prämien-Ueberträge		5,466,700	80
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse (einschl. des nach Art. 185b/239b d. Gesetzes v. 18. Juli 1884 zu bildenden Reservefonds von M. 900,000)		4,860,377	30
	M.	27,864,635	40

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1884
Nachener, den 1. Mai 1885. 5,008,384,398 --

Die Direktion.

Trostorf.

Agenten der Gesellschaft: Eibenstock: **Gustav Ed. Unger.**
Schneeberg: **C. W. Stahl.**

Carl Rudolph's Gärtnerei, Lössnitz,

empfiehlt zu billigsten Preisen bei nur reeller Bedienung ihre bedeutenden Vorräthe von: Levkoj, großbl., beste Mischung — Asten, beste gefüllte Sorte — Phlox, großbl., beste Mischung — Zinnien, gefüllt, sehr schön — Scabiosen — Balsaminen — Tagetes, Sammttröschen — Sommerblumen, viele Sorten gemischt — Petunien — Verbenaen — Lobelien — Pyrethrum, gelb z. Einfassung — Sellerie — Blumen-, Kraut- und Wälschlohl — Kohlrabi — Georginen, schöne Sorten — Stiefmütterchen in allen Farben — Bellis, weiß, roth u. bunt — gefüllte Nelken — Federnellen, roth auch weiß gefüllt, letztere noch neu, sehr schön — Busch-, Pech- und gefüllte Nelken, — Aurikel und Gartenprimel in schönen Farben — Bergklee — Salbei — Rosmarin — Cyresse — Raute — Khabarber — Epheu — Lebensbäume. — In Töpfen zum Auspflanzen, als: Fuchsin — Vanillen — Pelargonien — Petunien — Verbenaen — Phlox — Lobelien — Kressen, dunkelroth niedrig — Ageratum, blau blühend — Canna — Mais, Riesen, auch bunt — Riesenhanf — Ricinus — Snyphallium und Achyranthus zu Teppichbeeten — niedrige Rosen in schönen Sorten — Fächerpalmen — Palmenzweige. — Alle Arten Blumenbindereien in geschmackvoller Ausführung. Versandt unter Garantie guter Anfunst. Bei Bedarf bittet um gütige Beachtung

Carl Rudolph's Gärtnerei, Lössnitz.

Die Vaterländische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann,

Bodenerzeugnisse, Glasscheiben & Bedachungen

gegen Hagelschaden. Anträge werden aufgenommen:

- a) auf 5 Jahre und zwar mit von 5 bis 10% steigendem Rabatt,
- b) auf unbestimmte Dauer,
- c) auf 1 Jahr.

Zur Auskunftserteilung und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich Eibenstock, im Monat Mai 1885.

Robert Flemmig,
Agent.

Den weltbekanntesten ächten
Bernhardiner
Alpenkräuter-Magenbitter
aus der Fabrik von
Wallrad Ottmar Bernhard,
Lindau i. B., Zürich, Bregenz a. B.,
empfiehlt in Flaschen à M. 4. —,
M. 2. 10, sowie Probeflacon à M.
1. 05 Pfg. bestens:
C. W. Friedrich, Handl.,
Eibenstock.

Jalousieen
in verschiedenster Construction
liefert zu billigsten Fabrik-
Preisen
L. Colditz,
Eibenstock.

Zu dem heute am 5. Mai stattfindenden 72. Geburtstag des Schneidermeister u. Wochenblatt-träger **Kunze** die herzlichsten Glückwünsche von seinen Freunden.

Glacé- & Wildleder-Handschuhe
in allen Farben und Qualitäten, mit und ohne Mechanikverschluss, Ledersohlen in allen Qualitäten, nach Maß auf Bestellung, das Neueste in Filletschuhen sowie Putzelle empfiehlt gut und billigt die Handschuhfabrik von
A. Edemann,
Eibenstock, Brühl 343.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Auction.
Heute Dienstag und morgen von früh 9 Uhr an Fortsetzung der **Wahl'schen Versteigerung**, wobei vorkommen: Tische, Schleiter, Gaze, Seidengaze, schwarzseidene Spitzen, Tülleneinätze, Netze, Blumenzweige, Blätter, Schnurren, Häubchen, Agraffen, Hutfacons, ausgeputzte Hüte, Hutstöcke, Glas, Porzellan, Kleider, Wäsche, Bücher, als Meyers Universum, Hauslexikon, v. Rottecks Weltgeschichte, Sachsens Kirchengalerie, Gartenlaube u. s. w., ein Pianoforte, Lampen, Kommoden, Tische, Stühle, Secretaire, Schränke, Sopha und verschiedene andere Möbel.
Rechtsanwalt Müller.

Feldschlösschen.
Mittwoch, den 6. Mai:
GROSSES MILITÄR-CONCERT
vom Trompeterchor des Rgl. Sächs. Train-Bataillons Nr. 12 aus Dresden unter Leitung des Stabstrompeters **C. Berger.**
Anfang 8 Uhr. Entrée an der Kasse 50 Pf.
Vorverkauf bei Herrn **H. Sberwein** und im „Feldschlösschen“ zu 40 Pfennigen.
Programm an der Kasse.
Nach dem Concert Ball.

Schönheiderhammer.
Freitag, den 8. Mai:
Großes Militär-Concert
vom Trompeterchor des Rgl. Sächs. Train-Bataillons Nr. 12 aus Dresden unter Leitung des Stabstrompeters **C. Berger.**
Anfang 8 Uhr. — Entrée an der Kasse 50 Pf.
Billet im Vorverkauf à 40 Pfennige bei dem Unterzeichneten.
Nach dem Concert BALL.
Es ladet ergebenst ein
G. Hendel.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Außere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

Trunksucht auch ohne Wissen beseitigt nach 10jähr. Praxis reell und gewissenhaft, unt. Garantie, d. Erfinder der Kuren, **H. Konekty,** Spezialist für Trunksuchtleidende in **Binningen, Basel, Schweiz.** Eidl.-amtl. bestätigte Atteste Geheilte beweisen d. Wiederkehr des häuß. Friedens u. ehel. Glückes unzähliger Familien. Atteste gratis. Nachahmer beachte man nicht.
Rechnungs-Formulare empfiehlt **E. Hannebohn.**

Liebe's echte Malzextract-Bonbons aus der Malzextract-Fabrik von **J. Paul Liebe** in Dresden bei Catarrh, Brust- und Halsleiden durch schleimlösenden Charakter, Leichtverdaulichkeit u. Wohlgeschm. gewöhnlichen Hustenmitteln weit überlegen, empf. i. Dosen à 20 Pf. die **Apotheke** i. Eibenstock.

Einige nur geübte Tambourirer für dauernde Beschäftigung gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burghardtsbf.	5,37	10,13	3,15	7,55	
Wohnitz	6,15	10,51	4,10	8,33	
Wohnitz	6,27	11,2	4,23	8,45	
Aue (Ankunft)	6,44	11,20	4,43	9,3	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,47	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,15	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,23	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,39	
Rautentrang	8,30	12,50	6,8	10,55	
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18	10,56
Schöneck	5,57	9,21	1,44	6,55	
Wohnitz	6,11	9,34	1,59	7,9	
Wohnitz	6,40	10,0	2,28	7,35	
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,22	6,20	
Martneufkirchen	4,56	8,21	1,36	6,36	
Wohnitz	5,30	8,56	2,9	7,10	
Schöneck	5,52	9,19	2,30	7,31	
Jägergrün	6,30	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,37	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	7,0	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,11	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,35	8,20	1,40	5,10	
Wohnitz	5,56	8,51	1,21	5,31	
Wohnitz	6,14	9,14	1,29	5,49	
Burghardtsbf.	6,53	10,9	1,59	6,28	
Chemnitz	7,38	11,8	1,44	7,16	

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45	nach Chemnitz u. Adorf.
	10	„ „ Chemnitz.
Mittags	11	„ „ Adorf.
Nachm.	3	„ „ Chemnitz.
	5	„ „ Adorf.
Abends	8	„ „ Aue resp. Chemn.
	9	„ „ Jägergrün.